

„Revolutionäres Angebot von Wissenschaft und Praxis“

45 Jahre APW / Der frühere DGZMK-Generalsekretär Dr. Achim Meurer über die Anfänge einer Institution und den Wandel in der Fortbildung

Im Jahr 1974 gründete die Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde die Akademie Praxis und Wissenschaft (APW) für die zahnärztliche Fortbildung. Die in der Rechtsform eines rechtlich unselbstständigen Zweckbetriebes geführte APW vermittelt in strukturierten und zertifizierten Kursprogrammen aktuelles Wissen im Rahmen verschiedener Fortbildungsangebote an alle Zahnmediziner/innen und hilft dabei, Kenntnisse durch kontinuierliche Fortbildung zu vertiefen und zu aktualisieren. Es konnten inzwischen 587 Kursserien erfolgreich durchgeführt und 7097 Zertifizierungen vorgenommen werden. Zum 45-jährigen Bestehen der APW lassen wir hier in loser Folge Zeitzeugen aus der Anfangszeit zu Wort kommen. Den Anfang macht der frühere DGZMK-Generalsekretär Dr. Achim Meurer, der kurz nach der Gründung zu den ersten APW-Mitgliedern zählte.

Herr Dr. Meurer, wie ist eigentlich die Idee einer eigenen Fortbildungstochter der DGZMK entstanden und mit welchen Erwartungen wurde die APW gegründet?

Der damalige DGZMK-Vorstand war der Meinung, dass neben der etablierten Fortbildung, z.B. von Kammern und Firmen, eine wissenschaftlich fundierte Fortbildung angeboten werden sollte. Hierzu sah sich die DGZMK als größte wissenschaftlich-zahnärztliche Gesellschaft primär prädestiniert.

Das Curriculum Allgemeine Zahnmedizin darf ja als „Mutter“ aller Fortbildungs-Curricula gelten. Auch damals war es offenbar schon nötig, das im Studium Gelernte später zu aktualisieren und aufzufrischen? Man war damals der Meinung, dass nicht nur eine selektierte Fortbildung in einem bestimmten Fach, z.B. kon-



Dr. Achim Meurer

servierende ZHK, angeboten werden sollte, sondern es sollte als Erstes ein Kompendium der gesamten ZHK durchgeführt werden: Auffrischung für ältere und Praktika für jüngere Kollegen, die auf der Uni zu wenig von der Praxis mitbekommen hatten. Im Gegensatz zu den meisten seinerzeit angebotenen Fortbildungen, war die APW revolutionär durch ihr gleichwertiges Angebot von Theorie und Praxis. Die Nachahmer waren dann ja auch bald am Markt.

Seit Gründung der APW haben sich das zahnmedizinische Wissen und auch die Zahl der Fachbereiche vergrößert. Besonders in den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich viel getan, Beispiele Implantologie und Prothetik, digitales Röntgen oder Ansätze wie CMD. Auch die Zahl der an die DGZMK angeschlossenen Gesellschaften und Arbeitskreise ist enorm gewachsen, ebenfalls die Zahl der Mitglieder. Sehen Sie in den „Spezialisierungen“ einen sinnvollen Trend oder ist das eine Art Flucht in Nischen?

Die Spezialisierung ist meines Erachtens zwingend notwendig, weil es als „normaler“ Zahnarzt nicht mehr

möglich ist in sämtlichen Disziplinen, die sich wiederum ja in Unterkategorien, beispielsweise die Endodontologie, aufteilen, Spitzenleistungen zu erbringen. Ich sehe es daher nicht nur als Trend oder Nischenflucht.

Wenn Sie auf Ihre eigenen Erfahrungen mit der APW im Umfeld einer massiv gewachsenen Konkurrenz, u.a. auch durch Kammern, schauen: Was sind die besonderen Vorzüge der APW, wo sehen Sie Verbesserungsbedarf?

In der APW sehe ich mehr als bei anderen Fortbildungseinrichtungen den unmittelbaren Bezug zur universitären Wissenschaft. Auf der „praktischen“ Seite ist die Nähe zur Praxis durch die bei der APW arbeitenden Kollegen besser als bei anderen. Zum Verbesserungsbedarf kann ich keine Aussage machen, weil ich schon zu lange von der Praxis weg bin.

Wenn Sie die jungen Kolleginnen und Kollegen von heute beobachten: Welche Unterschiede fallen Ihnen auf, was hat sich grundsätzlich geändert?

Bei den letzten Fortbildungen für Gutachter (BdIZ) musste ich relativ häufig feststellen, dass nicht der Patient an erster Stelle steht, sondern das Einkommen, also die Dollarzeichen im Auge. Es gilt eher eine harte Linie gegenüber dem Patienten. Das konnte ich besonders als langjähriger Sachverständiger beim Landgericht Koblenz zunehmend feststellen. Damit einher geht eine gewisse Wurschtigkeit gegenüber dem, was der Patient tatsächlich benötigt.

Das Interview führte
Markus Brakel

APW
Akademie
Praxis und Wissenschaft